

und die Fibrinfärbung von Weigert. Die Elasticafärbung färbt die elastischen Fasern schwarz, die Fibrinfärbung das Bindegewebe violett. Wenn die Verletzung während des Lebens entstanden ist, so liegen die elastischen Fasern und Bindegewebefasern durcheinander gemengt im Blutgerinnel an der Verletzungsstelle. Ist die Verletzung später entstanden, so sollen die Fasern nicht sichtbar sein. Nachprüfung dieser Behauptung von Kernbach und seinen Schülern durch die Verff. an Hand von Sektionsasservaten und auf Grund von Tierexperimenten ergab keine so große Regelmäßigkeit in den Befunden, daß eine sichere Diagnose einer vitalen oder postmortalen Verletzung auf Grund dieser Untersuchungsmethodik nach dem gegenwärtigen Stande unserer Erkenntnisse verantwortet werden kann. Die Verff. empfehlen noch weitere Nachprüfungen; ein endgültiges Urteil glauben sie noch nicht abgeben zu können (vgl. Bahlmann, diese Z. 32, 133). *B. Mueller* (Heidelberg).

**Pohl, Helmut:** Leichenveränderungen durch Tier-, speziell Insektenbenagung und deren praktische kriminalistische Bedeutung. (*Inst. f. Gerichtl. u. Soz. Med., Univ. Würzburg.*) Würzburg: Diss. 1939. 19 S.

Die Arbeit befaßt sich mit Leichenveränderungen, deren Urheber Insekten waren. An Hand von eigenen praktischen Versuchen sowie von Sektionsbefunden und gerichtsärztlichen Protokollen stellt der Verf. dar, welche mannigfaltigen Hautveränderungen an Leichen durch Insektenbisse entstehen können und wie schwierig es ist, diese Veränderungen von durch beispielsweise Säureverätzung gesetzten Veränderungen zu unterscheiden. Insbesondere geht er dabei auf die Benagung durch Ameisen, Ohrwürmer, Küchenschaben, Kellerasseln usw. ein. — Die Ausführungen des Verf.s begründen gut die Ansicht von der Notwendigkeit, die Möglichkeit der Leichenveränderungen durch Insektenbenagung nicht außer acht zu lassen, da sonst leicht Fehlerschlüsse gezogen werden können. *Rodenberg* (Berlin-Dahlem).

**Eichelbauer, Philipp:** Zur Diagnose des Ertrinkungstodes durch den Nachweis von Planktonorganismen in den Lungen Ertrunkener mit besonderer Berücksichtigung des Maingebietes. (*Inst. f. Gerichtl. u. Soz. Med., Univ. Würzburg.*) Würzburg: Diss. 1938. 20 S. u. 2 Abb.

Es wird die Anwendbarkeit des Nachweises von Planktonorganismen in den Lungen Ertrunkener zur Diagnose des Ertrinkungstodes bei Ertrinkungsleichen aus dem Main und dessen Einzugsgebiet geprüft. Das Ergebnis war in allen Fällen positiv. Der Aufschluß nach Diatomeen nimmt in den vorgelegten Fällen bei der Klärung die erste Stelle ein. Als vorteilhaftes Aufschlußverfahren erwies sich das Verfahren mit Kaliumchlorat und rauchender Salzsäure, während die Veraschungsmethode am wenigsten geeignet erschien. *Rodenberg* (Berlin-Dahlem).

### **Strittige geschlechtliche Verhältnisse. Sexualpathologie. Sexualdelikte.**

**Aguilar, Antonio:** Betrachtungen über sexuelle Semiole. (*Hosp. San Roque, San Juan.*) Semana médica. 1939 II, 343—349 [Spanisch].

Es handelt sich um die Einführung in das Studium der Sexualentwicklung, wobei die körperlichen und psychischen Erscheinungen und deren Störungen erwähnt werden. Auf die Erhebung der Anamnese und das Vorgehen bei der Untersuchung wird Bezug genommen. *Ganter* (Wormditt i. Ostpr.).

**Cattáneo, Luis, und Juan Martín E. González:** Die Erotomanie in Beziehung zur gerichtlichen Medizin. (*Ges. f. Gerichtl. Med. u. Toxikol., Buenos Aires, Sitzg. v. 10. V. 1939.*) Archivos Med. leg. 9, 159—174 u. franz. Zusammenfassung 174—175 (1939) [Spanisch].

Der Begriff Erotomanie ist nach den verschiedenen Auslegungen der psychiatrischen Autoren nicht immer klar umschrieben. Die Verff. unterscheiden den Erotismus von der Erotomanie. Jener wäre die Überspannung oder Übersteigerung des sexuellen Instinkts, die sich in Vorstellungen oder Handlungen äußern kann, wobei die letzteren nach Verwirklichung des Zeugungsaktes streben. Wenn der Instinkt zur Ausführung

nicht genügend gezielt wird, oder die Hemmungsvorstellungen gestört sind, so kann es zu antisozialen Reaktionen verschiedener Art kommen. Was die Erotomanie betrifft, so wäre diese nach der Anschauung von Claude keine erotische Übersteigerung, sondern mehr eine Verbildung der Liebesgefühle mit leidenschaftlichem Charakter, ohne physische Betätigung, kurz das Ergebnis einer überwertigen Idee. Die Verff. teilen die Erotomanie in eine reine, ohne Geistesstörung, und in eine symptomatische bei Geistesstörung. Zuletzt wird über einen Fall von reiner Erotomanie berichtet.

Ganter (Wormditt i. Ostpr.).

**Müller, Carl:** Über den Einfluß der Hypophysektomie auf die Grenzdosis männlichen Hormons beim männlichen Kastraten. (*Physiol. Inst., Univ. Bern.*) Endokrinol. 22, 14—18 (1939).

Von der Frage ausgehend, wie der Ausfall der Hypophyse die Ansprechbarkeit des Genitaltractus auf Geschlechtshormone beeinflußt, wurde mit Hilfe des elektrischen Ejaculations- testes von Kun und Peczenik geprüft, ob die Hypophysektomie beim männlichen Kastraten eine Änderung der Grenzdosis künstlich zugeführten Testosteronpropionates bedingt. Die an zweizeitig und einzeitig kastrierten und hypophysektomierten Rattenmännchen mit eingehend geschildelter Technik durchgeführten Versuche ergaben eine Steigerung der Grenzdosis von Testosteron, welche die Ejaculationsfähigkeit beim Kastraten wiederherstellt, durch die Entfernung der Hypophyse. Es ist unentschieden, ob eine lokalisationspezifische Wirkung der Hypophyse vorliegt oder ob es sich um einen alle Organe betreffenden formativen Reiz handelt.

Bargmann (Leipzig).,

**Kondo, Mitiyo:** Samen als Sterilitätsursache. (*Frauenklin., Zweighosp., Kais. Univ., Tokyo.*) Mitt. jap. Ges. Gynäk. 34, dtsch. Zusammenfassung 33—34 (1939) [Japanisch].

Unter 327 sterilen Ehen fand sich in 9,5% Azoospermie und in 1,2% Nekrospermie. Eine Verminderung der Spermienzahl auf unter 10000 pro Kubikmillimeter war in 9,2% die Ursache der Sterilität. Wenn die Prozentzahl der normalen Spermien im Ejaculat unter 65 liegt, ist der Samen als afertil zu bezeichnen. Ufer (Berlin).,

**Watson, Melville C.:** The effect of cervical secretions on the vitality of spermatozoa. (Die Wirkung des Cervicalsekretes auf die Vitalität der Spermatozoen.) Canad. med. Assoc. J. 40, 542—543 (1939).

Eine der vielen Ursachen der sterilen Ehen sieht der Verf. in der ungünstigen Wirkung des Vaginal- und Cervixsekretes auf die Spermatozoen. Die Aussichten auf Befruchtung werden durch das Eindringen des Spermas in das alkalische Cervixsekret stark begünstigt (Ref. selbst hält auf Grund seiner Untersuchungen am Menschen den Cervicalkanal für den günstigsten Aufenthaltsort für Spermien). Bei Untersuchung des Cervicalsekretes auf das Vorhandensein von beweglichen Spermatozoen kurz post coitum fand Verf. oft ungenügende Cervixsekretion, geringgradige Entzündungserscheinungen und ähnliche Veränderungen mehr. Er betrachtet dies alles als ungünstig für das Eindringen der Spermien in den Uterus. Verabfolgung von Follikelhormon verbunden mit einer zusätzlichen Reizung durch den Geschlechtsverkehr soll eine Steigerung der Cervixsekretion herbeiführen und dadurch bessere Vorbereidungen für eindringende Spermatozoen schaffen. Bei einigen Frauen fand Verf. post coitum nur wenig bewegliche Spermien im Cervixschleim. Nach der Verabfolgung von 100000 bis 150000 E. Oestradiol-Benzoat soll sich der Cervixbefund bei solchen Frauen stark verändert haben: die Schleimmenge nahm zu; das Sekret wurde durchsichtiger; die Zahl der beweglichen Spermatozoen war wesentlich erhöht. Verf. empfiehlt daher, bei mangelhafter Cervixsekretion oder einer unspezifischen Vaginitis entweder eine reine oder kombinierte Hormonbehandlung zur Behebung der Sterilität durchzuführen.

Belonoschkin (Danzig).,

**Martines, S.:** In tema di annullamento di matrimonio. Perizia medico-legale. (Zum Thema der Auflösung der Ehe. Gerichtlich-medizinisches Gutachten.) Clin. ostetr. 41, 480—487 (1939).

Ausführliche Mitteilung eines gerichtsärztlichen Gutachtens, das zur Annahme einer „offenbaren und immerwährenden und schon vor der Ehe vorhandenen Beischlafunsfähigkeit“ bei einer Frau kommt, die, psychisch schwer belastet, an einem Vaginismus, verbunden mit hysterischen Anfällen, litt.

v. Neureiter (Hamburg).

**Funck-Brentano, Louis, et Paul Funck-Brentano:** Le traitement du vaginisme par persistance hyménale. (Die Behandlung des Vaginismus bei Persistenz des Hymens.) Gynéc. 38, 129—143 (1939).

Die Verff. empfehlen zunächst die Einführung verschieden großer Ballons in die

Scheide, die aufgefüllt werden, um den Krampf der Beckenbodenmuskulatur zu überwinden. Wenn diese Methode nicht ausreicht, wird radiäre Excision des Hymens angeraten, die sich ebenfalls leicht und relativ blutungsfrei vornehmen läßt, wenn man vorher einen mittelgroßen Ballon in die Scheide einführt, der aufgefüllt wird.

H. D. Müller (Offenbach a. M.).

**Vassallo, Amedeo:** In tema di deflorazione. (Zum Thema der Defloration.) Clin. ostetr. 41, 259—262 (1939).

Verf. berichtet über besondere anatomische Hymenformen. Bei der Entscheidung, ob bei einem 17jährigen Mädchen, mit einer Schwangerschaft im 4. Monat, die Vaterschaft von dem gesunden ableugnenden Verlobten herröhrt, wird festgestellt, daß keinerlei Läsionen am Hymen bestehen, daß aber auch keine einfache Dehnung ohne Einreißen des Hymenrandes stattgefunden haben kann, denn bei dem Versuch, den Zeigefinger einzuführen, werden sehr starke Schmerzen angegeben. Ein weiteres Eindringen in den Introitus müßte eine Randläsion hervorrufen. Es hat sich um eine unvollständige Immissio penis gehandelt, die Unverletzlichkeit des Hymens ist kein Hindernis für die Befruchtung, denn es ist eine geringe Menge der Spermaflüssigkeit in die Vagina eingeflossen. Eine 15jährige und 17jährige Tochter beschuldigen den Vater der Blutschande. Bei der älteren Tochter ist das Hymen verletzt und bereits vernarbt, so daß auf Geschlechtsverkehr geschlossen werden kann. Bei der jüngeren Tochter, wo durch das Dazwischenreten der Mutter ein Coitus verhindert wird, ist er nach den unklaren Angaben der im ganzen geistig unterentwickelten Tochter auch dieses Mal ausgeführt worden. Das Hymen, ohne Einriß, erscheint völlig intakt, die zentrale Öffnung ist von halbmondförmiger Form und so dehnbar, daß der untersuchende Finger ohne Schwierigkeit in die Vagina eindringen kann. Die vom anfangs zugezogenen Arzt festgestellte Rötung, die nicht auf Masturbation, sondern auf einen stattgefundenen Coitus zurückzuführen sei, kann auch von einer lokalen Infektion herröhren. Bei einem 13jährigen Mädchen, das an Fluor leidet, findet sich eine bei der Besichtigung klein erscheinende Hymenöffnung; infolge zahlreicher, radiär in der Tiefe liegender Falten kann ohne Schmerzen ein Finger eingeführt werden. Meyer-Bornsen.

**Sauvage Nolting, J. de:** Über Inzest-Abscheu. Psychiatr. Bl. 43, 451—459 (1939) [Holländisch].

Eine befriedigende Erklärung über die Entstehung der Inzest-Abscheu ließ sich in keiner Form in der Psychologie finden. Auch die Freudschen Deutungsversuche, durch Zurückführen auf die ersten primitiven Menschheitsverhältnisse (Hordenvater, Polygamie) erscheinen gekünstelt, unerwiesen und zum Teil unsinnig. Die Erklärung der Inzest-Abscheu ist in der gleichen Richtung zu suchen, wie die Abscheu vor dem Kannibalismus. Genau so wenig, wie zunächst das Zurückscheuen vor dem Geschlechtsverkehr mit der Mutter, Schwester oder Tochter deutbar ist, so wenig läßt sich erklären, warum die meisten Lebewesen es vermeiden, ihre eigenen Artgenossen zu verzehren. Der Grund für beide Erscheinungen liegt in der Fähigkeit der Identifikation, des Sichversetzens in die Lage des Opfers. Diese Identifikation erstreckt sich außerordentlich weit, aber in verschiedenartiger Abstufung. Wir nehmen schon Partei für den kleinen Vogel, der dem Raubvogel zum Opfer fällt; d. i. wir identifizieren uns zum Teil mit dem Schwächeren. Während aber im allgemeinen Mann und Frau sich nicht soweit identifizieren, daß der Geschlechtsverkehr zurückgewiesen würde, gilt das nicht für die eigenen Angehörigen. Der Sexualtrieb ist wie der Hungertrieb ein zerstörender, und die weitgehende Identifikation zwischen den männlichen und weiblichen Familienmitgliedern scheut davor zurück, dem anderen ein Schicksal zu bereiten, das als Zerstörung oder als böse schlechthin empfunden wird. Geller.

**Westlin, J.:** Selbstmord oder Unglücksfall. Nord. kriminaltekn. Tidskr. 9, 109 bis 110 (1939) [Schwedisch].

Zwei Fälle von gewaltsamem Tod (Erhängen, selbsterzeugter Äthernarkosetod), in denen

die nähtere Untersuchung den Verdacht auf Suicid zerstreuen und starke Indizien dafür erbringen konnte, daß es sich um Unglücksfälle in durch sexuelle Perversität herbeigeführten Situationen handelte.

*Einar Sjövall (Lund).*

**Lang, Theo: Ergebnisse neuer Untersuchungen zum Problem der Homosexualität.** (*Dtsch. Forsch.-Anst. f. Psychiatrie, München.*) Mschr. Kriminalbiol 30, 401—413 (1939).

Verf. gibt zunächst einmal der Ansicht Ausdruck, daß sich die Homosexualität nur aus einer exakten naturwissenschaftlichen Erkenntnis richtig beurteilen läßt und daß sie vielleicht in Zukunft auch nur eingedämmt werden könne dadurch, daß naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten Rechnung getragen würde. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die moderne Erblichkeitsforschung für die naturwissenschaftliche Erkenntnis der Homosexualität einen entschiedenen Fortschritt bringe. Der Verf., der die Frage nach der genetischen Bedingtheit der Homosexualität untersucht hat, legt sodann seine Arbeitshypothese vor, in der er annimmt, daß ein Teil der männlichen Homosexuellen Umwandlungsmännchen, also genetisch Weibchen, sind. Wäre das so, so müßte im Vergleich mit der allgemeinen Konstanz des natalen Geschlechtsverhältnisses von 106 : 100, in den Geschwisterschaften der männlichen Homosexuellen eine Verschiebung zugunsten des männlichen Geschlechts statthaben. Gleichzeitig müßte die Knabenziffer unter den Geschwistern weiblicher Homosexueller erniedrigt sein. Die Nachprüfung dieser Arbeitshypothese erfolgt an Material der Münchener und Hamburger Kriminalpolizei (1517 Probanden). Dabei ergab sich nach Angabe des Verf. tatsächlich unter den lebenden Vollgeschwistern von männlichen Homosexuellen eine deutliche und statistisch gesicherte Verschiebung zugunsten der Männer. Ebenfalls wurde eine starke Erhöhung der Knabenziffer unter den totgeborenen Vollgeschwistern der Probanden festgestellt. — Das Geschlechtsverhältnis unter den Halbgeschwistern der Probanden bei gleichem Vater bzw. bei gleicher Mutter ergab eine Verschiebung zugunsten des männlichen bzw. des weiblichen Geschlechts. Diese letzteren Beobachtungen werden vom Verf. als ein sehr starker Hinweis auf das Vorliegen einer erblichen Störung angesehen. Alle diese Befunde sprechen dafür, daß ein großer Teil, nach Verf. die meisten der Fälle von Homosexualität, genetisch bedingt sind. Einen gewissen Prozentsatz glaubt er jedoch auf hormonale Störungen, die während der Embryonalzeit auftraten, zurückführen zu können. Das ergab sich durch das Studium an Zwillingen unter den Probanden, bei denen auffallend häufig gleichgeschlechtliche Paarlinge beobachtet wurden. Verf. glaubt die Frage aufwerfen zu müssen, „ob nicht ein Teil der männlichen homosexuellen Zwillinge eigentlich Frauen sind, die unter dem Einfluß der Hormone des männlichen Paarlings zu Umwandlungsmännchen geworden sind“. Die Störung läge also hier nicht im Chromosomensatz, sondern in einem embryonal wirkenden Hormoneinfluß. Verf. verweist auf das Beispiel der sog. Zwicken beim Rind. Zum Schluß führt Verf. aus, wie seiner Meinung nach die Homosexualität am besten eingedämmt werden könnte bzw. welche Erfolgsaussichten die einzelnen angewandten oder vorgeschlagenen Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung haben. — Insbesondere setzt er auseinander, warum der den Homosexuellen noch heute vielfach gegebene Rat, ihre Veranlagung durch normalen Verkehr in der Ehe zu bekämpfen, meist unwirksam und rassenhygienisch geradezu gefährlich ist. Er sieht die Homosexuellen als bemitleidenswerte Personen an, „deren Chromosomensatz oder Hormonbelang nicht ganz im Gleichgewicht steht“, und er verspricht sich von humanem Vorgehen gegen sie mindestens ebenso viel wie von Strafandrohungen, wobei er selbstverständlich für einen absoluten Schutz der Minderjährigen vor deren Verführungen eintritt. Möglicherweise wäre es am besten, den natürlichen Ausmerzeprozess nicht durch irgendwelche Eingriffe zu stören. Aus systematischen, genealogischen und sonstigen Untersuchungen an Intersexen bzw. Homosexuellen erwartet der Verf. eine Klärung wichtiger und grundsätzlicher Fragen der Vererbungsmechanismen. — Die Arbeit bietet Gelegenheit zum Nachdenken und ist lehrreich. *Rodenberg (Berlin-Dahlem).*

**Barahal, Hyman S.: Constitutional factors in psychotic male homosexuals.** (Konstitutionelle Faktoren bei psychotischen männlichen Homosexuellen.) (*Kings Park State Hosp., Kings Park.*) Psychiatr. Quart. 13, 391—400 (1939).

Die Arbeit beschäftigt sich mit 37 psychotischen homosexuellen männlichen Kranken, 305 anderweitig psychotisch erkrankten Männern und 50 männlichen Angestellten, an denen Messungen und Untersuchungen auf ihre körperliche Beschaffenheit vorgenommen werden. Dabei ergab sich, daß die Gruppe der Homosexuellen Neigung zu verhältnismäßig längeren Extremitäten, schmaleren Hüften, einer femininen Schambehaarung und dürftiger Gesichtsbehaarung (Bart) aufzeigten. Verf. diskutiert die Bedeutung dieser Ergebnisse, wobei er auf die sich vielfach widersprechenden Untersuchungsergebnisse verschiedener anderer Autoren hinweist. Er kommt nach einer Gesamtübersicht über die bisherigen einschlägigen Untersuchungen und nach ihrer kritischen Auswertung unter Einbeziehung seiner eigenen Feststellungen zu dem Schluß, daß der Beweiswert derartiger Untersuchungen und der sich aus ihnen ergebenden Erkenntnisse für die Annahme einer organischen oder endokrinen Ursache der Homosexualität sehr gering sei. Bei dieser Gelegenheit weist er auf die geringe Vergleichbarkeit der Untersuchungsergebnisse hin, da die Messungsmethoden vielfach uneinheitlich seien. Die kleine Arbeit ist in ihrer kritischen Fassung recht aufschlußreich.

Rodenberg (Berlin-Dahlem).

**Hamilton, Donald M.: Some aspects of homosexuality in relation to total personality development.** (Einige Züge der Homosexualität in Beziehung zur Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit.) (*Clin. Serv., New York Hosp., Westchester Div., White Plains.*) Psychiatr. Quart. 13, 229—244 (1939).

Der Verf. bespricht die physischen und psychologischen Züge der männlichen Bisexualität. Weiterhin die Konflikte, die mit der homosexuellen Phase der psychosexuellen Entwicklung verbunden sind. Es werden auch die therapeutischen Möglichkeiten erwogen. 2 Krankengeschichten werden dargestellt, die die Tendenz der Patienten zum Erlangen der psychosexuellen Reife zeigen. Robert Bak (Budapest).<sup>oo</sup>

**Lang, Theo:** Über die erbliche Bedingtheit der Homosexualität und die grundsätzliche Bedeutung der Intersexualitätsforschung für die menschliche Genetik. (*Kaiser Wilhelm-Inst. f. Genealogie u. Demogr., Dtsch. Forsch.-Anst. f. Psychiatrie, München.*) Allg. Z. Psychiatr. 112, 237—254 (1939).

Zusammenfassender Bericht über die bisher erzielten Untersuchungsergebnisse an Homosexuellen und deren Sippschaften, die nach des Verf. Meinung einen „erheblichen“ Beweis dafür darstellen, daß „wohl ein beträchtlicher Teil aller Fälle von Homosexualität“ genetisch bedingt ist (vgl. diese Z. 32, 62). v. Neureiter.

#### **Schwangerschaft. Fehlgeburt. Geburt. Kindesmord.**

**Burger, Károly:** Neuere Kenntnisse über die Menstruation. Orvosképzés 29, 514—523 (1939) [Ungarisch].

Scheinbar cyclische Blutungen sind keineswegs immer wahre Menstruationsblutungen. Früher als in 14 Tagen auftretende, oder über 8 Tage dauernde oder verspätet sich einstellende, längere Zeit dauernde Blutungen sind auch nicht immer Menstruationsblutungen. Dieser letztere Typus kann bei jungen Mädchen und im Alter über 40 Jahre vorkommen und ist die Folge einer glandulär-cystischen Hyperplasie infolge eines Folliculus persistens. Die auftretende Blutung ähnelt sehr einer regelmäßigen Monatsblutung. Sie ist aber keine Monatsblutung, da infolge der Funktionsstörung des Eierstocks der reifende Follikel nicht aufspringen kann; er persistiert oder überreift, die Wirkung des Follikelhormons dauert weiter, die Gebärmutter-schleimhaut wird überbaut. Da der Follikel nicht aufspringt, so bildet sich kein Corpus luteum; die Wirkung des Luteumhormons (Progesteron) entfällt, die Schleimhaut geht nicht in die Sekretionsphase über, es folgt also keine wahre Menstruation, obwohl die Frau blutet. Die überbaute Schleimhaut stirbt kürzer-später ab und in diese Nekrose